Zur Geschichte

der

Burg Iburg und Stadt Driburg.

Von

Dr. Wilhelm Engelbert Giefers.

Paderborn, 1860.

Buchhandlung und Buchdruckerei von F. Schöningh

Digitized by Google

Digitized by Google

Iburg und Driburg.

§. 1.

Einige tausend Schritte westlich von Driburg, einem durch seine Heilquellen weithin bekannten Städtchen des ehemaligen Fürstbisthums Paderborn, erhebt sich neben dem Hauptrücken des Eggegebirges ein hoher, steiler Berg, auf dessen ebenem Gipfel die altersgrauen, morschen Trümmer des Schlosses Iburg zwischen Buchen und Tannen wie verstohlen hervorblicken. Die verfallenen Reste der Grund- und Umfassungsmauern der alten Bergveste, welche unlängst vom Schutte, der sie Jahrhunderte hindurch bedeckt hatte, befreiet sind, [1]) sowie ein von allen Seiten verwitterter, den Einsturz drohender Thurm mahnen uns an die Geschichte vergangener Zeiten und lenken unsern Blick zurück zu den Tagen grauer Vorzeit, wo das Heidenthum hier gestürzt und das erste Samenkorn des Christenthums in dieser Gegend ausgestreuet wurde. Denn gleich

[1]) Daß auf Veranlassung des trefflichen Bürgermeisters Schnorbus zu Driburg die wohlhabenderen Bürger daselbst gegen 100 Thlr. zu diesem Zwecke zusammengelegt, und viele andere Bürger an der Ausgrabung der Ruinen unentgeltlich gearbeitet haben, verdient gewiß alle Anerkennung.

Digitized by Google

der erste Zug, welchen Carl der Große unternahm, um die Sachsen, welche damals auch diese Gegend bewohnten, zu unterwerfen und dem Christenthume zuzuführen, führte ihn in die Nähe der Iburg.

Es war im Jahre 772, als Carl der Große zum ersten Male mit einem großen Heere in's Sachsenland vordrang. Nachdem er die Eresburg erobert hatte, welche auf dem Gipfel des steilen Berges lag, von welchem jetzt die Kirche von Ober-Marsberg freundlich über das Diemelthal hinschauet, zog er mit seinem Heere weiter nach der Weser hin. Hier traf er oben auf den waldbekränzten Höhen des Osning-Gebirges, jetzt Egge genannt, das Nationalheiligthum der Sachsen, die hochberühmte Irmensäule, [2]) welche von den Sachsen göttlich verehrt wurde und nichts Anderes war, als ein hoch emporragender Baumstamm, ähnlich der Donnereiche bei Geismar, welche bekanntlich der h. Bonifacius stürzte. Das Wort „Irminsul" bedeutet nämlich eine große, Alles tragende, göttlich verehrte Säule, sowie „Irmingott" der höchste, gewaltige Gott, der Gott Aller ist. [3])

Da Carl der Große gekommen war, um das Heidenthum zu vertilgen und dem Christenthume mit dem Schwerte die Bahn zu brechen; so blieb ihm nichts übrig, als den Gegenstand des heidnischen Cultus zu vernichten. Oben auf dem Rücken des Osnings wurde ein befestigtes Lager aufgeschlagen

---

[2]) Annales Petaviani ap. Pertz, Monumenta hist. Germ. I. pag. 16: (Carolus) conquisivit Eresburgum et pervenit ad locum, qui dicitur Irmensul. Daß die Irmensäule nicht zu Marsberg — wie gewöhnlich angenommen wird — gestanden hat, sondern weiter östlich, wird durch die verstehenden Worte der Ann. Petaviani bewiesen, und ist zuerst von Wigand (Archiv I. 1. S. 33 f.) und dann von L. v. Ledebur ausführlich dargethan.

[3]) Die Irmensäule, über welche in späterer Zeit unendlich viel gefabelt ist, wird von den fränkischen Chronisten bald idolum, bald fanum, bald fanum et lucus genannt. Rudolph von Fulda, der nur 80 Jahre nach ihrer Zerstörung schrieb, sagt: Saxones truncum quoque

Digitized by Google

und nicht allein die Irmensäule, sondern auch der heilige Hain, von dem sie umgeben war, weithin mit Feuer und Eisen zerstört. [4]) Damit vergingen drei Tage. Während der Arbeit litt das Heer großen Wassermangel, weil alle Quellen und Bäche in der Umgegend während einer lange anhaltenden Dürre ausgetrocknet waren. Da brach plötzlich zur Mittagszeit, als das Heer ausruhete, „wundersamer Weise" aus der Höhlung eines Gießbaches unter einem Berge des fortlaufenden Bergrückens, auf welchem das Lager stand, ein bis dahin (den Franken) unbekannter Quell in solcher Wasserfülle hervor, daß das ganze Heer seinen Durst stillen konnte. [5])

Dieser plötzlich hervorbrechende Quell war kein anderer, als der sogenannte Bullerborn bei Altenbeken, eine halbe Meile nordwestlich von der Iburg, bei welchem sich jene, für die Franken wundersame, Erscheinung auch in späterer Zeit noch sehr oft wiederholte. Der Bullerborn, welcher seinen Namen von dem rauschenden Getöse erhalten hat, mit welchem er hervorbrach, gehörte nämlich früher zu den sogenannten intermittirenden Quellen, indem er eine halbe, oft eine ganze Stunde hindurch eine große Menge Wassers gab, darauf mehrere Stunden ganz versiegte und dann wieder mit neuer Kraft hervorbrach. Diese Erscheinung wiederholte sich in fortwährendem Kreislaufe,

---

ligni non parvæ magnitudinis in altum erectum sub divo colebant, patria lingua eum Irmensul appellantes, quod latine dicitur universalis columna, quasi sustinens omnia. Pertz. l, c. II. p. 167.

[4]) Ann. Lauriss. min. ap. Pertz, l. c. p. 117: Karlus rex . . fanum et lucum famosum Irmensul subvertit.

[5]) Annal. Einhardi, ib. p. 151: Idolum, quod Irmensul a Saxonibus vocabatur, evertit. In cuius destructione quum in eodem loco per triduum moraretur, contigit, ut propter continuam coeli serenitatem exsiccatis omnibus illius loci rivis ac fontibus aqua inveniri non posset. Sed ne diutius siti confectus exercitus laboraret, divinitus factum creditur, ut quadam die,

Digitized by Google

bei naſſer Witterung in kleinern, bei trockener in größeren Zwiſchenräumen. Im 16. Jahrhundert quoll er abwechſelnd ſechs Stunden hinter einander mit gewaltigem Getöſe und reichlicher Waſſerfülle hervor und verſiegte dann wieder auf ſechs Stunden. Als im Jahre 1630 die Heſſen in das Hochſtift Paderborn eingedrungen waren, verſiegte der Born gänzlich und begann nicht eher wieder zu fließen, bis im Jahre 1638 kurz nach dem Abzuge der Heſſen. [6]) Jetzt fließt der Bullerborn ohne Getöſe und ohne Unterbrechung, wie gewöhnliche Quellen.

Daß der Bullerborn wirklich jene Quelle war, welche dem ſchmachtenden Heere Carl's des Großen reichliches Waſſer lieferte, bekundet zunächſt der Ausdruck des fränkiſchen Geſchichtsſchreibers, der dieſes Ereigniß berichtet. Er ſagt, der wunderſame Quell ſei aus der „Höhlung eines Gießbaches" hervorgebrochen. [7]) Es war alſo ſchon früher dort ein Quell geweſen, der jene Höhlung geſchaffen hatte. Ferner ſpricht dafür der Umſtand, daß der Bullerborn unter dem Rücken der Egge hervorſprudelt, auf welchem das Lager ſtand, von dem ſich noch bedeutende Spuren länger als ein ganzes Jahrtauſend hindurch bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Nämlich unmittelbar über Willbadeſſen, anderthalb Meilen ſüdlich von der Iburg und zwei Meilen ſüdlich vom Bullerborn, einige hundert Schritte von dem Punkte, wo die Weſtfäliſche Eiſenbahn nach dem urſprünglichen Plane mittelſt eines Tunnels das Egge-Gebirge durchſchneiden ſollte, ſchneidet ein tiefes Thal, von Willbadeſſen

---

quum tempore meridiano cuncti quiescerent, iuxta montem, qui castris erat contiguus, tanta vis aquæ in concavo cuiusdam torrentis eruperit, ut cuncto exercitui sufficeret. Tum rex, idolo destructo, ad Wisuram accessit.

[6]) Ausführlich handelt hierüber Ferdinand von Fürſtenberg in ſeinen Monum. Paderb. s. v. „Bullerborn."

[7]) In concavo cuiusdam torrentis, oder wie die Annales Lauriss. minores ſagen, in quodam torrente.

Digitized by Google

aus auf den Tunnel zulaufend, in das Gebirge ein, und von diesem läuft ein anderes, Hellen- oder Höllenthal genannt, vom Tunnel aus nach Süden in das Gebirge hinein. Der steile Gebirgszweig, der durch das erste Thal gegen Norden und durch das andere gegen Westen vom Hauptrücken der Egge getrennt wird und nur nach Süden mit letzterm zusammenhängt, zeigt oben auf seiner breiten Fläche eine hohe fast kreisförmige Umwallung, welche gegen 600 Schritte im Durchmesser hat und gegen Süden aus einem doppelten, jetzt noch gegen 20 Fuß hohen Walle besteht. Das ist der Rest des Lagers, das Carl der Große aufschlagen ließ, als er die Irmensäule zerstören wollte und welches noch bis auf den heutigen Tag Carlsschanze genannt wird.

Die Irmensäule haben wir also auf dem Gebirgsrücken zwischen der Carlsschanze und dem Bullerborn zu suchen [8]). Ob sie auf dem Berge stand, auf welchem sich später die Iburg erhob, wer vermöchte das jetzt mit Bestimmtheit nachzuweisen? Durchaus unwahrscheinlich ist es jedoch nicht, da die Iburg zwischen der Carlsschanze und dem Bullerborn liegt, und von jener eine und eine halbe Meile, von diesem kaum eine halbe Meile entfernt ist. Dazu kommt, daß Gobelin Person [9]) versichert, Carl der Große habe die Bergveste Iburg im 7. Jahre seiner Regierung erobert und dieselbe mit ihrer nächsten Umgebung im Jahre 799 bei Anwesenheit des Papstes Leo III. in Paderborn der Paderborner Kirche geschenkt [10]).

---

[8]) Grupen, Orig. Pyrmont. p. 28; Orig. Germ. III. 87; Pertz l. c. p. 151; und L. von Ledebur, a. O. S. 12, suchen die Irmensäule auf dem Rücken der Egge zwischen Altenbeken und der Iburg.

[9]) Gobelini Pers. Cosmodr.: Carolus anno regni sui septimo ingressus Saxoniam cuncta devastavit et castrum Iburg, quod nos dicimus corrupto nomine Driborg, cepit.

[10]) Ibid. ad ann. 799: Carolus ecclesiae Paderb. dedit castrum Iborg, de quo supra dictum est.

Digitized by Google

Mag dieſe Angabe auch im Einzelnen nicht ganz zuverläſſig erſcheinen, weil Gobelin volle ſieben hundert Jahre nach Carl dem Großen ſchrieb; ſo dürfte doch ſoviel daraus hervorgehen, daß der Berg, auf welchem die Iburg, wenn auch ſpäter, erbaut wurde, doch ſchon in ſehr früher Zeit irgend eine Bedeutung hatte. Die ſpätern Nachrichten über dieſe Burg werden das nachweiſen; hier ſei nur bemerkt, daß Carl der Große im Jahre 775 die Eresburg wieder aufbauete und bei Brunesberg[11]) (in der Nähe von Höxter) über die Weſer ging, alſo wenigſtens durch die Gegend kam, in welcher die Iburg liegt, wodurch Gobelin's Bericht ſchon einige Wahrſcheinlichkeit erhält. Aber auch angenommen, auf dem in Rede ſtehenden Berge habe damals weder eine Burg geſtanden, noch die Irmenſäule; dann ſtand doch die letztere, ſoviel iſt als ſicher hinzunehmen, in einer nur geringen Entfernung von dieſem Berge und der erſte Stoß, den das Heidenthum in dieſer Gegend erlitt, die Zerſtörung des ſächſiſchen National-Heiligthums, fand in der Nähe der Iburg ſtatt.

§. 2.

Die erſte ſichere, urkundliche Erwähnung der Burg Iburg geſchieht um das J. 1120, in welchem ein Dienſtmann Namens Helver nach Angabe eines Schenkungs-Regiſters dem Cloſter Helmarshauſen eine Hufe Landes in der Villa Erpoſſun neben der Burg Iburg[12]) ſchenkte. Da nun aus ſpätern Urkunden hervorgeht, daß in unmittelbarer Nähe der Iburg ein Dörfchen Namens Erpeſſen lag[13]), ſo unterliegt es keinem Zweifel,

[11]) Einhardi Ann. ap. Pertz, I. p. 155: Aeresburgum munivit. Inde ad Wisuram fluvium veniens in eo loco, qui Brunesberg vocatur, Saxonum multitudinem offendit.

[12]) Wenck, Heſſ. Landesgeſch. II. Urkundenbuch, S. 71: In villa, quae dicitur Erpossun, iuxta castrum, quod dicitur Iburg.

[13]) Im Jahre 1569 ward G. von Oynhauſen mit zwei Hufen Landes „zu Erpſen vor der Driburg“ belehnt. Wigand's Archiv, IV. S. 69.

Digitized by Google

daß in dem Helmarshäuser Schenkungs-Register unsere Burg gemeint ist und diese also wenigstens schon um das Jahr 1120[14]) als Burg bestanden hat. Demnach dürfen wir ihre Entstehung in eine frühere Zeit hinaufrücken, und wer weiß, ob nicht die Angabe Gobelins, der die Burg schon zur Zeit Carl's des Großen bestehen läßt, vollen Glauben verdient. Es sprechen dafür mehrere Umstände. Erstens schrieb Gobelin Person in dem Closter Bödeken, welches kurz nach der Zeit Carl's des Großen gestiftet war und in dem also leicht jene Nachricht durch Tradition erhalten sein konnte. Zweitens findet sich nicht die geringste Spur vor, aus welcher sich schließen ließe, daß die Bischöfe von Paderborn bis zum zwölften Jahrhunderte schon Burgen erbaut haben und namentlich in der Gegend von Driburg, wo keine Hauptkirche, kein religiöses Institut sich befand, zu deren Schutze sie eine Burg für nothwendig hätten erachten können. Drittens kann keiner aus dem Adel jener Gegend die Iburg gegründet haben; denn einige Jahre später (um 1130[15]) finden wir die Iburg mit ihrer nächsten Umgebung im Besitze des Stifs Heerse, dem sie ohne Zweifel zugefallen war, als der Bischof Liuthard von Paderborn und dessen Schwester Waldburg bei der Gründung des Stifs Heerse im Jahre 868 ihre beiderseitigen Erbgüter der Paderborner Kirche übergaben und dafür den Ort Heerse mit seiner Umgebung erhielten, wozu nach der Urkunde auch Wälder gehörten[16]). Der Annahme, daß das Stift Heerse dort eine Burg zu seinem Schutze erbauet habe, widerstreitet der Umstand, daß die Iburg von demselben eine volle Meile entfernt liegt; hätte jenes Stift eine Burg zu seinem Schutze

[14]) Das Schenkungs-Register ist wenigstens vor dem J. 1125 abgefaßt, weil der in diesem Jahre zum deutschen Könige erwählte Herzog Lothar noch dux gloriosus in demselben genannt wird.

[15]) Urkunde vom J. 1136 und 1142 bei Erhardt, l. c. p. i. 8, 30.

[16]) Urkunde bei Schaten, Ann. Paderb. ad ann. 868.

Digitized by Google

gegründet, was von vornherein unwahrscheinlich ist, so würden wir dieselbe in unmittelbarer Nähe desselben, wo an passenden Orten kein Mangel war, zu suchen haben.

Bald nach dem Jahre 1128 gründete der Bischof Bernard[17]) von Paderborn „auf dem Berge Iburg" ein Nonnencloster und zwar unter Beistimmung der Aebtissin Beatrix von Heerse, welche dazu den Platz sowie die Einkünfte der auf dem gedachten Berge bestehenden Kirche schenkte[18]). Die Iburg gehörte also zu jener Zeit dem Stifte Neuenheerse und es bestand schon damals auf derselben eine Kirche. Das bekundet offenbar, daß jener Berg schon lange vorher befestigt und bewohnt war, daß er schon früher eine Bedeutsamkeit gehabt hatte; denn wie sollte man, wenn das nicht der Fall war, auf den Gedanken gekommen sein, in einer so rauhen Gegend, oben auf der steilen, schwer zu erklimmenden Höhe eine Kirche zu bauen? Schon die von allen menschlichen Wohnungen abgesonderte Lage dieser Kirche bekundet, daß die Gründung derselben nur durch eine höhere Bedeutung des Orts veranlaßt sein kann. Wie sollte man ohne diese Bedeutung ferner auf den Gedanken gekommen sein, hier später ein Closter zu gründen, für welches der Ort, wie sich bald zeigte, unpassend war? Der Bischof Bernard gebraucht in der betreffenden Urkunde den Ausdruck: „auf dem Berge Iburg", weil die alte Burg verfallen war.

Es bleibt uns demnach nur die Annahme übrig, daß der in Rede stehende Berg lange vor der Gründung des Closters daselbst befestigt war und durch irgend einen Umstand oder

---

[17]) Bernard I. wurde Bischof im J. 1128 (Schaten, Ann. Pad. ad h. a.) und im Jahre 1136 waren die Nonnen schon im Begriffe, die Iburg zu verlassen. Urk. von 1136 bei Erhardt, regest. hist. Westf. II. p. 18.

[18]) Dipl. apud Erhardt, l. c. p. 18. . . ab ecclesia in Herszе locum et bona ecclesiae in monte perceperat.

Digitized by Google

irgend ein Ereigniß eine gewisse Bedeutsamkeit erlangt hatte. Dafür spricht auch noch ein anderer Umstand. Als der heil. Bonifacius die Donnereiche bei Geismar gefällt hatte, bauete er an der Stelle derselben aus dem Holze des gefällten Baumes ein Kirchlein und weihete es zu Ehren des heil. Petrus [19]). Als Carl der Große die Eresburg erobert hatte, ließ er daselbst eine Kirche bauen und zu Ehren des heil. Petrus einweihen [20]). Auch die Kirche auf der Iburg, welche nach urkundlichen Nachrichten schon vor dem Jahre 1136 bestand, war zu Ehren des heil. Petrus geweihet [21]).

Ein rühmlichst bekannter Geschichtsforscher [22]) sagt: „Es mußte dem heil. Bonifacius Alles daran liegen, den Glauben des Volkes an die Heiligkeit des Baumes ganz und ungetheilt auf die neue Kirche zu übertragen. Schon aus diesem und keinem anderen Grunde verwendete er das Holz des Baumes zu dem Baue derselben. Jener Zweck wäre damit aber nur halb erreicht; wollte er denselben ganz erreichen, so mußte auch der Bau an der Stelle errichtet werden, an welcher die Eiche gestanden hatte. Würde er die Kirche auch ganz in die Nähe gestellt haben, so hätte die Stätte, wo der Baum gestanden, noch immer dem Volke ein besonderes Heiligthum bleiben können. Das aber durfte sie nicht, und eben um dieses zu verhüten und zugleich die ganze Weihe des Baumes der neuen Kirche zu sichern, gab es kein anderes Mittel, als die Kirche eben auf die Stätte des Baumes zu stellen. Es wäre im hohen Grade unklug gewesen, einen andern Ort für den Bau

---

[19]) Dr. Landau, die Territorien . . . S. 372 ff.

[20]) Seiters, Bonifacius, der Apostel der Deutschen. S. 159. Daß viele der ältesten Kirchen dem h. Petrus geweihet waren, hat Fr. A. Koch nachgewiesen, Zeitschr. für vaterl. Gesch. ꝛc. ꝛc. S. 113 f.

[21]) Wigand, Archiv I. 1. S. 36.

[22]) Ecclesia beati Petri in monte, qui Iburch vocatur. Dipl. ap. Erhardt, l. c. p. 53.

Digitized by Google

auszusuchen, und in dieser Hinsicht kannten die Bekehrer ihren Vortheil. Ueberhaupt war es eine gewöhnliche Politik der Bekehrer, die neuen christlichen Kirchen auf den alten Götterstätten zu errichten. Von dem Sachsen Widukind wird erzählt, daß er nach seiner Bekehrung allenthalben an der Stelle heidnischer Götterbilder christliche Kirchen erbaut habe." Eben dieses läßt sich mit noch viel größerem Rechte von dem Orte sagen, an welchem die Irmensäule stand; und erwägen wir nun nochmals, wie auffallend es erscheint, daß in einer so rauhen, unwirthlichen Gegend, mitten in Wäldern und Einöden auf einer wenig umfangreichen Fläche eines steilen Berges in so früher Zeit eine Kirche emporragt, welche ebenfalls zu Ehren des Apostelfürsten Petrus geweiht war; so wird man es wenigstens sehr wahrscheinlich finden, daß ihre Entstehung in dieselbe Zeit fällt, wo die Irmensäule, sei es an demselben Orte oder in unmittelbarer Nähe von Carl dem Großen gestürzt wurde.

§. 3.

Das bisher Gesagte wird durch die urkundlichen Nachrichten bestätigt, welche sich über die Iburg aus der folgenden Zeit erhalten haben. Im Jahre 1136 bekundet der Bischof Bernard von Paderborn [23]), daß die noch kleine Schaar der Mägde Christi, welche ursprünglich auf dem Berge Iburg versammelt war, und von der Kirche zu Heerse den Platz sowie die Güter der Kirche auf dem gedachten Berge erhalten hatte, nach her nach reiflicherer Ueberlegung sich nach Gehrden übergesiedelt, aber im Besitze jenes Orts sich behauptet habe. Der Bischof befreiet deshalb die Kirche auf der Iburg von jeglicher Archidiaconal-Gerichtsbarkeit [24]) und überträgt diese Gerichtsbarkeit dem Propste des Closters zu Gehrden.

[23]) S. die Urkunde bei **Erhardt**, l. c. p. 18.

[24]) Nicht das Kloster Gehrden, wie Meyer (Wigand, Arch. IV.) und Erhardt (Reg. II. S. 10) behaupten, sondern curam ecclesie in predicto monte, wie es in der Urkunde von 1136 heißt.

Digitized by Google

Im Jahre 1138 bekundet derselbe Bischof [25]), daß der Bürgermeister Heinrich zu Paderborn auf ein Gut zu Erpinchtorp, welches er vom Bischofe zu Lehn trug, zu Gunsten der Kirche in Iburg verzichtet habe. Der Bischof schenkt daher nicht allein das gedachte Gut mit dem Zehnten sowie Zubehörungen, sondern auch die Zehnten in Hemeressen, Ramagotessun, Nutun und Frilinctorp der Kirche des heil. Petrus auf der Iburg, auf daß „die Armen Christi daselbst" für ihn und seine Vorgänger und Nachfolger beten mögen.

Eine Urkunde des Bischofs Bernard vom Jahre 1142 bekundet Folgendes [26]): Der Bürgermeister Heinrich von Paderborn hat auf ein Lehngut zu Frilinchtrop und der Dienstmann Luidolfus auf sechs Hufen Landes zu Gelinghusen und vier Hufen zu Thedinchusen zum Besten der auf Iburg gegründeten Kirche sowie der Armen, welche dort Gott dienen, Verzicht geleistet. Der Bischof übergibt außer den genannten Gütern die Zehnten in Vrilintrop, Hermershem, Ramagoteshem und Nutun dem h. Petrus zu Iburg; [27]) demselben schenkt ferner der genannte Herr Luidolfus vier und eine halbe Hufe von seinem Gute in Vulkershem und eine in Odchem, Werner von Bracle schenkt vier Hufen in Ludwardeshem, drei in Werneshem und eine in Heisten, Heinrich von Gehrden drei Hufen in Hemenhusen und Herr Andreas eine Hufe in Hese.

In derselben Urkunde bestätigt der Bischof einen Tausch, welchen „die Brüder von der Iburg" [28]) (Benedictiner, welche

[25]) Erhardt, reg. l. c. dipl. p. 25. Henricus, civium Paderbornensium præfectus, . . . beneficium suum in Erpinchtorp cum decima . . . Item decimas in Hemeresson, Ramagotessum, in Nutun, in Frilinchtorp.

[26]) Urkunde bei Erhardt, l. c. p. 31.

[27]) Beato Petro in Iburgh. Dipl. ap. Erhardt, l. c.

[28]) . . . fratres de Iburch. In einer Urkunde des Bischofs für das Kloster Gehrden v. J. 1153 (bei Erhardt, a. O. S. 71) heißt es: Ordinamus eciam, ut predicte sorores cum fratribus suis

Digitized by Google

dort den Gottesdienst versahen,) mit dem Abte Hamuco zu Paderborn geschlossen hatten und nach welchem dieser für ein schon lange unbebautes Stück Landes neben der Iburg eine Hufe bei Soest und einen Zehnten bei Oldenthorp erhielt.

Unter den vorher aufgeführten Güter-Schenkungen war ohne Zweifel das vom Paderborner Bürgermeister geschenkte Gut Frilinctrop am bedeutendsten; deshalb schenkten ihm und seiner Frau Ascela — wahrscheinlich um dieselbe Zeit — die auf der Iburg verweilenden Nonnen mehrere Kostbarkeiten, welche dieselben bei ihrer Aufnahme in's Closter diesem übergeben hatten, nämlich Ohrgehänge, welche aus dem reinsten Gold gemacht und mit glänzenden Perlen und Edelsteinen besetzt waren, zwei goldene Halsbänder, welche ebenfalls aus gediegenem Golde angefertigt, mit ähnlichen kostbaren Steinen besetzt und aus goldenen Kettchen sehr kunstreich zusammengesetzt waren, ferner zehn Armbänder vom feinsten Golde. Der Werth dieser Kostbarkeiten wurde von einem Sachverständigen auf zwanzig Talente geschätzt. Außerdem erhielt der Herr Bürgermeister, da jene Kostbarkeiten wahrscheinlich seine Ehehälfte für sich in Anspruch nahm, noch ein und ein Viertelpfund Silber.

In einer Urkunde vom Jahre 1142 sagt der Bischof Bernard von Paderborn u. a. Folgendes [29]): „Ich habe zu gedenken begonnen der Mühseligkeiten, welche die von mir unter Zustimmung der Aebtissin Beatrix von Heerse auf der Iburg versammelten Dienerinnen Gottes zu erdulden hatten wegen der ungünstigen Lage des Orts, wegen der Unfruchtbarkeit des umliegenden Bodens und der Unwirthlichkeit der Wälder oder

---

sub abbatis regimine secundum regulam beati Benedicti viverent. Die Nonnen waren also Benedictinerinnen und hatten einige Benedictiner zur Besorgnng des Gottesdienstes bei sich.

[29]) Dipl. ap. Erhardt, l. c. p. 34. Laborem, quem ob loci difficultatem, et adjacentis terre sterilitatem, silvarumque vel solitudinis vastitatem paciebantur.

Digitized by Google

der Einöde. Da hat der Herr einen Edelmann, Heinrich von Gehrden, mit dem Feuer seiner Liebe entzündet; denn dieser hat, seinem Schöpfer dankend, ihn, die h. Jungfrau Maria und den h. Petrus zu Erben aller seiner Güter erwählt und auf dem Grunde und Boden seines Eigenthums Gehrden ein Closter erbauet. Nachdem dieses geschehen, haben wir die vorhingenannten Dienerinnen Gottes von dem Orte des Mißgeschickes und des Elendes nach Gehrden hinübergesiedelt und sie dort eingeschlossen."

Jedoch wurde Iburg nicht ganz verlassen: sechs Jahre später (1148) übergab die Aebtissin zu Heerse [30]) dem Closter Gehrden zu Lehn fünfzehn Hufen Landes, von denen zwölf im Walde Osning lagen, zwei zu Hechusen und eine zu Wiggrimissen, unter der Bedingung, daß aus den Einkünften die Kirche auf dem Berge Iburg im baulichen Zustande erhalten und ein Geistlicher bei derselben unterhalten werden sollte.

§. 4.

Werfen wir einen flüchtigen Rückblick auf die eben mitgetheilten urkundlichen Nachrichten, so stellt sich zuerst klar heraus, daß das religiöse Institut zu Iburg kein „weltliches Fräuleinstift" war, [31]) wie das zu Heerse gegründete, sondern ein eigentliches Nonnenkloster mit Clausur, [32]) dessen Bewohnerinnen nach der Regel des h. Benedictus lebten und bei ihrer Aufnahme ihre weltliche Kleidung und ihren Schmuck ablegen mußten. Diese Schmucksachen, von denen ein Theil dem Bürger-

---

[30]) Dipl. ap. Erhardt, l. c. p. 53. . . et ex illis ecclesiam beati Petri in monte, qui Iburgh vocatur, si quando detecta vel dilapsa fuerit, restaurabit et ei sacerdotem providebit.

[31]) Wie Meyer glaubte; s. Wigand's Archiv. IV. 1. S. 70.

[32]) Dipl. ap. Erhard, p. 31. a. 1142: virginum, que et sua Christo sponso ornamenta dederunt. — Dipl. a. 1142, p. 35: ibique eas uti vere Christi sponsas dederunt. — Dipl. a 1146, p. 43: sorores, que apud Iburgh incluse vivebant.

Digitized by Google

meister von Paderborn geschenkt wurde, bekunden, daß die Nonnen auf der Iburg Töchter aus den reichsten und angesehensten Familien des Landes waren. Ferner geht aus den mitgetheilten urkundlichen Nachrichten hervor, daß schon im Jahre 1138 die Nonnen auf der Iburg mit dem Plane umgingen, nach Gehrden überzusiedeln, dieser Plan jedoch erst im Jahre 1142 ausgeführt wurde. Nachdem dies geschehen war, wurde die Iburg nicht ganz verlassen, wie das anderswo der Fall war, wenn man einen minder günstig gelegenen Ort verließ; die Kirche, von aller Archidiaconal-Gerichtsbarkeit befreiet,[33]) wurde im baulichen Zustande erhalten und zur Besorgung des Gottesdienstes blieb ein Priester zurück. Diese Fürsorge für eine im Walde, auf einem schwer zugänglichen Berge gelegene Kirche zeigt offenbar, daß sie keine gewöhnliche Kirche, sondern durch Alter und Denkwürdigkeit des Orts ausgezeichnet war.

Noch mehr, als diese Fürsorge für die Erhaltung der Kirche auf der Iburg, bekundet ein anderer Umstand das hohe Alter und Ansehen derselben. Bei der Eintheilung des Paderborner Sprengels im Archidiaconate wurde nämlich die Iburg der Sitz eines Archidiacons, [34]) dessen Bezirk sich bis nach Herstelle an der Weser erstreckte. Beachtet man, daß außer der Iburg nur sehr alte Ortschaften zu Archidiaconatssitzen erwählt wurden, wie Horhusen, Höxter, Warburg u. a., daß die Iburg unmittelbar an der westlichen Grenze des fünf Meilen weit nach Osten hin sich erstreckenden Archidiaconats lag; so wird man nicht in Abrede stellen können, daß in dieser Gegend die Iburg einer der denkwürdigsten Orte und die Kirche daselbst die angesehnste gewesen sein muß, da selbst Brakel, obgleich es in der

[33]) Dipl. ap. Erhardt, l. c. p. 18.

[34]) Schaten, Ann. ad a. 1231. dipl. Tertiam sedem Iburch, cui has ecclesias Eisnen, Natesunken, Brakel, Volstesen, Herstelle et omnes ecclesias, quas modo habet Helmwardishusensis ecclesia, adjuximus.

Digitized by Google

Mitte des Archidiaconats lag, und schon im Jahre 836 als eine nicht unbedeutende Villa in den Urkunden erscheint, der Iburg nachgesetzt wurde. [35])

Nach der Uebersiedlung der Nonnen nach Gehrden behaupteten sich dieselben noch ein halbes Jahrhundert im Besitze der Iburg. Nach urkundlichen Nachrichten waren um das Jahr 1180 über den Besitz der oben erwähnten fünfzehn Hufen Landes Streitigkeiten zwischen den Aebtissinnen von Heerse und Gehrden ausgebrochen, indem der damalige Vertreter des Closters Gehrden, der Abt von Liesborn, behauptete, daß Gehrden jene Güter vom Bischofe zu Paderborn zu Lehn trage. In Gegenwart mehrerer Bischöfe entschieden im Jahre 1184 die von beiden Theilen erwählten Schiedsrichter den Streit dahin, daß das Obereigenthum jener Hufen dem Stifte Heerse gehöre, die Belehnung bei der Aebtissin desselben vom Propste des Closters Gehrden nachgesucht und empfangen werden, aus den Einkünften die Kirche des heil. Petrus auf der Iburg im baulichen Zustande erhalten und für Abhaltung des Gottesdienstes in derselben gesorgt werden müsse [36]); der Aebtissin von Heerse aber stehe es frei, sich nach Belieben auf der Iburg aufzuhalten.

§. 5.

Bald nachher wurde die Iburg wieder zu dem gemacht, was sie ursprünglich gewesen war, und was ihr Name bezeichnet, zu einer Burg. Nämlich im Jahre 1189 begann der Bischof Bernard II. von Paderborn die alte Iburg, welche inzwischen der Paderborner Kirche von den Clöstern Heerse

---

[35]) Bei der Uebertragung der Reliquien des heil. Vitus nach Corvey im Jahre 836 übernachtete man zuletzt in der villa Brechal (Brakel) und gelangte am folgenden Tage nach Corvey. Transl. s. Viti apud Pertz, Mon. hist. G. III. p. 583.

[36]) Dipl. ap. Erhardt, l. c. p. 175 . . . exinde edificia et divina provideret ecclesie beati Petri in monte, qui vocatur Yburgh.

Digitized by Google

und Gehrden zurückgegeben sein muß, auf's neue zu befestigen und mit Mannschaft zu besetzen [37]). Zwar soll auf Bitten der Paderborner Geistlichen die völlige Wiederherstellung der Burg, wie Gobelin Person meldet, damals unterblieben sein, aber sie muß dessen ungeachtet bald nachher ausgeführt sein. Denn schon in einer Urkunde vom Jahre 1207 ist von dem Hofe Nuten neben der Burg Iburg die Rede [38]) und zwanzig Jahre später tritt in einer andern Urkunde der Ritter Hermann von Brakel mit anderen als Burgmann auf der Iburg auf [39]). So wie der Ritter Hermann von Brakel, scheinen auch seine Nachkommen Burgmänner in Iburg gewesen zu sein; denn in einer Urkunde vom Jahre 1268, nach welcher die Ritter von Brakel dem Closter Gehrden die Anlegung einer Wasserleitung gestatten, wird der Ritter Werner von Brakel als „wohnend in Triborch" bezeichnet [40]) und im Jahre 1272 stellen die Ritter Werner und Bernhard von Brakel eine Urkunde aus „in der Burg Driborg" (in castro Driborg [41]).

Hier entsteht nun die Frage: Ist in den beiden zuletzt erwähnten Urkunden „Triborch" und „Driborg" gleichbedeutend mit „Iburg", oder ist eine am Fuße der Iburg gelegene Burg gemeint. Das letztere dürfte sicherer sein. Nämlich der Aufenthalt auf der kalten Bergspitze, die einen so unbedeutenden Umfang hat, war eben nicht angenehm und das scheint die Veranlassung gewesen zu sein, daß schon in früher

[37]) Gobelin Person. Cosm. et VI. c. 60. Eodem anno Bernardus episcopus Paderb. montem Iburg occupavit et munire cœpit, sed consiliis ecclesiæ et fidelium ab incepto destitit. — — et tamen castrum Driburg huc usque perseverat.

[38]) Urkunde in Kindlinger's Handschriften, Bd. 71, S. 237. Curiam in Nuten Castro Iburg adjacentem.

[39]) Lamey, Geschichte von Ravensberg, Urkundenbuch S. 19.

[40]) Varnhagen, Waldeck, Gesch. S. 245; Wigand, Archiv IV. S. 84.

[41]) Kindlinger's Handschriften, Bd. 45. S. 94.

Digitized by Google

Zeit am Fuße der Iburg eine Burg entstand, aus welcher im Laufe der Jahrhunderte die Stadt Driburg erwachsen ist. Der älteste Theil der Driburger ebenfalls dem heil. Petrus geweiheten Pfarrkirche, welche später bedeutend vergrößert wurde, gehört noch dem Ende des zwölften Jahrhunderts an; schon im Jahre 1238 wird in einer zu Geismar ausgestellten Urkunde unter den Zeugen der Pfarrer Regenbodo von Iburg erwähnt [42]). Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts erscheint in Urkunden eine Ritterfamilie zu Driburg [43]), welche von dem Orte den Namen annahm. Und nach dem Aussterben derselben wurde noch im 16. Jahrhunderte Elmerhausen von Harthausen mit „zwehen Borglehenen zu Dryburgh" und Jürgen von Oenhausen „mit einem freien Borchlehenen zur Dryburgh" vom Bischofe zu Paderborn belehnt [44]).

Diesen urkundlichen Nachrichten zufolge legten die Paderborner Bischöfe im zwölften Jahrhunderte oder im Anfange des dreizehnten auf ihrem Eigenthume eine Burg an, um welche sich die Stadt Driburg bildete. Einer der Burgmänner, vielleicht ein Mitglied der Ritterfamilie von Brakel nannte sich nach jenem Orte und wurde Stammvater der später blühenden Familie der Ritter von Driburg. Daß die Stadt aus einer Burg hervorgegangen ist, beweiset der Umstand, daß es in Urkunden stets heißt: „zur Driburg; von der Driburg" und daß die Landleute noch heutiges Tages sagen: „nach der Driburg gehen."

---

[42]) Schaten, l. c. ad an. 1238. Ob der Pfarrer auf der Iburg oder unten bei der jetzigen Pfarrkirche wohnte, läßt sich nicht entscheiden, das letztere ist wahrscheinlicher.

[43]) Zuerst wird Amelungus de Driborg genannt in einer Urkunde vom Jahre 1256 bei Schaten ad h. a.

[44]) Wedbigen, Paderb. Gesch. S. 1027 in dem „Extract Paderbörnischer Lehnstücke aus der Lehen-Empfängnüß von weyland Bischof Johann von der Höyn. Anno 1569."

Digitized by Google

Der Name „Driburg" wird verschieden abgeleitet. Gewöhnlich nimmt man an, er bedeute soviel, als „drei Burgen"; aber eine dritte Burg ist dort nicht aufzufinden, und deshalb verdient wohl die Ableitung den Vorzug, welche schon Gobelin Person [45]) aufgestellt hat, indem er dafür hält, das „Driburg" aus der Zusammenziehung des Artikels „der" mit „Iburg" („Ick ga tho der Iburg") entstanden sei. Uebrigens ist die Geschichte der Iburg mit der von Driburg so verflochten, daß seit der Mitte des 13. Jahrhunderts bald „Iburg" bald „Driburg" in den Urkunden erscheint und oft nicht zu entscheiden ist, ob die obere oder untere Burg gemeint ist. Daher läßt sich dann auch nicht ermitteln, wann die alte Iburg verlassen wurde, und ob die Ritterfamilie von Driburg auf der obern oder untern Burg ihren Stammsitz hatte. Dazu kommt noch, daß der Nachrichten, welche über beide Burgen und die Ritter von Driburg auf uns gekommen sind, so wenige sind, daß es nicht möglich ist, über beide Burgen und jene Ritterfamilie besonders und ausführlich zu handeln. Es bleibt uns daher nichts übrig, als alle Nachrichten, sie mögen nun eine der beiden Burgen und ihre nächste Umgebung oder die Ritter von Driburg betreffen, in chronologischer Reihenfolge hier mitzutheilen.

§. 6.

Von den Mitgliedern der Ritterfamilie von Driburg erscheint in Urkunden zuerst Amelung von Driburg. Nämlich in dem Vergleiche des Erzbischofs von Cöln und des Bischofs

---

[45]) Gobelin P. Cosmodr. VI. c. 36. Si quis haec verba: „Vado ad ipsum Iburg" transfert in vulgare, dicitur: Ick ga tho der Iborgh. Sed successu temporis causa accelerando prolationis coniungendo illum articulum der feminini generis designativum, quoniam castrum sicut et civitas in genere feminino vulgari lingua profertur, subtracta E littera ad hoc nomen Iburg dictum est Driborg.

Digitized by Google

von Paderborn über Salzkotten vom Jahre 1256 wird erwähnt: Amelungus de Driborch [46]).

In einer Urkunde des Grafen Otto von Everſtein vom Jahre 1260 erſcheint unter den Zeugen Lambertus de Driburch [47]).

In einer Urkunde des Biſchofs Simon von Paderborn vom Jahre 1266 iſt unter den Zeugen Amelung von Driburg.

Im Jahre 1172 kaufte das Collegiatſtift Busdorf von dem Ritter Andreas v. Enhues, ſeiner Frau und Kindern den Zehnten zu Aſſelen. In der darüber ausgeſtellten Urkunde wird unter den dabei als Zeugen gegenwärtigen Rittern zuerſt Amelung von Driborgh, und ſein Sohn Johann zuerſt unter den anweſenden Miniſterialen genannt. Miniſterialen waren in dieſer Zeit mächtige Dienſt- und Lehnsmanne, welche erblich ihre Lehne und die Erbhofämter beſaßen. In wichtigen Sachen wurden ſie von dem Lehnsherrn zuſammenberufen und um Rath gefragt. Aus ihnen bildeten ſich in der Folge die Landſtände.

Bei einer Gränzberichtigung v. J. 1279 wegen des Orts Stapelage, am Osningwalde gelegen, nach der Abtei Marienfeld gehörig, war als Zeuge paderbornſcher Seits der Domcantor Amelung von Driborg [48]).

In einer Urkunde Barthold's von Büren v. J. 1281 erſcheint unter den Zeugen Arnoldus de Driborgh [49]).

In einer Verſchreibung, welche Biſchof Otto im J. 1299 wegen der zum völligen Ankauf der Stadt Brakel und dortigen Gründe beſtimmten Gelder, und wegen des Ertrags dieſer Güter, einigen Domherrn und Miniſterialen ausgeſtellt, wird

---

[46]) Schaten, Annal. Pad. ad ann. 1256.

[47]) Spilcker, Geſchichte der Grafen von Everſtein, S. 337.

[48]) Schaten, ad Ann. 1279. Tom. 2. p. 142.

[49]) Kindlinger, Münſterſche Beiträge, Bd. III., S. 231.

Digitized by Google

unter jenen Amelung von Driburg, und unter letzteren Johann von Driborch als Knape (famulus) genannt[50]).

In einer Urkunde des Ulricus von Westheim vom Jahre 1311 erscheint unter den Corvey'schen Ministerialen Ludolfus von Driborgh[51]). Unter den Conventualinnen des Closters Bödeken erscheint im J. 1313 u. a. Cunigundis von Dryborch[52]).

In einer Urkunde des Abts Gottschalk von Paderborn v. J. 1319 wird unter den Zeugen aufgeführt Arnoldus von Driborch[53]) Im Jahre 1323 ertheilte Bischof Bernard V. dem Stifte zu Heerse mehrere Privilegien. In der Urkunde kommt als Zeuge vor unter den Rittern ein Rabeno von Driborg[54]).

Zwischen den Jahren 1320 und 1340 gründete der Bischof Bernard von Paderborn die Burg Dringenberg und überwies derselben die Einkünfte der Burg Driburg[55])

Als im Jahre 1333 Bischof Bernard V. das an einen gewissen Ministerialen Gobelin versetzte Gograsiat mehrerer Ortschaften wieder einlöst, ist als Zeuge unter den Knapen Johann von Driborch[56]) angeführt.

Im Jahre 1333 wird Ritter Raveno von Driborg von der Bürgschaft freigesprochen, welche er mit andern für das Closter Helmarshausen bei dem Grafen Hermann von Everstein geleistet hatte[57]).

---

[50]) Schaten, ad an. 1299. p. 190.
[51]) Falcke, Codex Trad. Corbeiens. p. 727.
[52]) Spilcker, Gesch. der Grafen v. Everstein, Urkund.-Buch S. 257.
[53]) Urk. v. 1319, 18. Febr. bei Spilcker, Gesch. d. Gr. v. Everstein, Urkundenbuch. S. 279.
[54]) Schaten, ad annum 1323. Tom. 2. p. 275.
[55]) Gobelinus Pers., Cosmodr. VI. c. 68.
[56]) Schaten, ad annum 1333. p. 275.
[57]) Urk.-Ausz. bei Spilcker, Urk.-Buch, S. 303.

Digitized by Google

Im Jahre 1334 verzichten die Ritter von Driburg zu Gunsten des Bischofs Bernard von Paderborn auf ihr Lehngut, genannt „de Lüttekesteineborg" gelegen nahe bei Driborg, auf den Zehnten daselbst und auf ihre übrigen Rechte an demselben [58]).

Als im Jahre 1336 Bischof Bernard V. eine bischöfliche Wohnung in Paderborn erbauen wollte, und dazu einen Platz hinter der Domkirche (zwischen der Mühlengasse und dem Ikenberge) bestimmte, war der dazu entworfene Plan von dem Ritter Raveno von Driborg und von einem Amelung von Driborg, Pfarrer in der Marktkirche zu Paderborn (Plebanus ecclesiæ forensis) unterschrieben. [59]).

Der Bischof Bernard von Paderborn überweiset dem Ritter Werner von Bracle im Jahre 1340 eine jährliche Rente aus den Einkünften der Stadt Driburg, welche 5 Mark reinen Silbers beträgt [60]).

§. 7.

Aus einer Urkunde des Bischofs Balduin von Paderborn vom Jahre 1341 ergibt sich Folgendes:

1. Die Iburg nebst den dazu gehörigen Einkünften und Gütern ward um das Jahr 1312 vom Bischofe Theodorich an den Grafen Simon von der Lippe, Vater des nachherigen Bischofs Bernard V. von Paderborn, für eine gewisse Summe versetzt.

2. Nach Simon's Tode war diese Forderung dem Bischofe Bernard V. aus der väterlichen Erbschaft zugefallen, also auch die Iburg.

3. Der Bischof Bernard schenkte Forderung und Burg dem Domkapitel mit der Bestimmung, daß aus den Ein-

---

[58]) Urkunde im Paderb. Domarchiv, jetzt im Prov.-Arch. zu Münster.

[59]) Schaten, ad. ann. 1336 p. 283.

[60]) Urkunde im Paderb. Domarchiv.

Digitized by Google

künften jährlich für ihn und seine Angehörigen eine Memorie gehalten und den Pfarrern und anderen Geistlichen, welche jährlich zweimal zum Sende (synodum) nach Paderborn kommen mußten, einige Vergütung der ihnen dadurch verursachten Kosten ertheilt werden sollte.

4. Bernard's Nachfolger, Bischof Balduin, löste die Burg (castrum Dryborgh) für 200 Mark reinen Silbers vom Capitel wieder ein. Da er aber diese Summe nicht sofort zusammenbringen konnte, so trat er dem Domcapitel einstweilen einige Güter, die um Paderborn herumlagen, dafür ab [61]).

Volkmar von Driburg verpfändet im Jahre 1342 Stedene bei Einhus (d. i. Neuhaus) an der Lippe [62]) dem Domcapitel.

Volkmar von Driburg mit seiner Frau und seinen Söhnen übergibt im Jahre 1345 dem Bischofe Balduin von Paderborn den Zehnten zu Weinixen zwischen Nieheim und Pömbsen [63]).

Der Ritter Raveno von Driborg, sein Sohn Berthold, Heinrich und Ludolf (Brüder) von Driburg, verzichten im Jahre 1345 zu Gunsten des Capitels zum Busdorf auf die Hälfte des Zehntens zu Husen bei Atteln, welche sie vom Grafen zu Waldeck zu Lehn trugen [64]).

Im Jahre 1346 verkauft Vollmer, genannt von Dryborch, Knape, mit Genehmigung seiner Frau Venneken, und seiner Kinder Hermann, Johann, Vollrad und Amelung, dem paderbornschen Bürger Bruno an der Köneestraten genannt, einen Theil seines Hofes, in Ballhorne (einem ausgegangenen Dorfe bei Paderborn) gelegen, mit allen dazu gehörigen Rechten, Früchten, Einkünften, Aeckern und Zubehörungen, so wie sonst

---

[61]) Urkunde im Paderb. Domarchiv, jetzt im Prov.-Arch. zu Münster.

[62]) Urkunde im Paderb. Domarchiv, jetzt in Münster.

[63]) Paderborner Domarchiv.

[64]) Urk. des Grafen Otto von Waldeck im Busdorfer Archiv im Provinzial-Arch. zu Münster.

Digitized by Google

diesen nämlichen Theil des Hofes sein verstorbener Bruder Amelung im Namen der Marktkirche (worin dieser schon erwähnte Amelung Pfarrer gewesen) besessen habe, für 300 Mark unter Vorbehalt des Wiederkaufs für die nämliche Summe nach 5 Jahren; geschähe dann die Wiedereinlösung nicht, so solle Bruno jenen Theil auf fernere 5 Jahre haben, und der Wiederkauf nur zwischen Weihnachten und Lichtmessen geschehen können. Dieser Vertrag wurde anerkannt, bezeugt und besiegelt von Johann von Dryborch Namens der Marktkirche in Paderborn (wo dieser, statt Amelung, vermuthlich Pfarrer geworden) und von den Knapen Heinrich und Bertold, genannt von Dryborch.

Im Jahre 1347 verkaufen Heinrich und Ludolf von Dryborch dem Stifte zu Neuenheerse für 29 Mark reinen Silbers ihre zwei Lehnhöfe zu Schmechten und Broikhusen. Zeuge ist Johann von Driburg. Als Kinder von Ludolf werden genannt Heinrich, Arnold, Johann, Elisabeth, Kareken und Cunigundis. Als Kinder von Heinrich und seiner Frau Alburga sind angegeben Heinrich, Elgher, Gertrud, Catharina, Elisabeth und Catharina [65]).

Balduin, Bischof von Paderborn, bekundet, daß im Jahre 1348 Heinrich und Ludolf von Driborg (Brüder), die bischöflichen Lehngüter, Meyerhof und Middelhof, gelegen in der Dorfschaft Ebermissen, nebst 6 Hufen Landes, welche sie mit seiner Zustimmung an Dietrich Amelungen verkauft haben, wieder einlösen können [66]).

Heinrich von Driborg, Knape, und seine Söhne Heinrich und Elgher verkaufen im Jahre 1349 für 5 Mark schwerer Warburger Pfenninge (de to Wartburg ginge und geve sind) eine halbe Mark dieses Geldes aus ihrem neben dem Olden-

---

[65]) Heerser Archiv, jetzt im Provinzial-Arch. zu Münster.

[66]) Urk. im Paderb. Domarchiv.

Digitized by Google

dorpe bei Bedenbüren (einer kleine Meierei nicht weit von Driburg) gelegenen halben Zehnten mit Genehmigung des Grafen Heinrich von Schwalenberg als dieſes halben Zehntens Lehnsherrn dem Pfarrer (Kerkherrn) Stade zu der Dryborg und ſeinen Nachfolgern und den Templirern der dortigen Kirche. An dieſe ſolle Jeder, der den halben Zehnten beziehe, (den Tegenden ſammet, dynget oder invöret) alle Jahre auf Michaelistage die halbe Mark Geldes entrichten. Wenn aber die fünf Mark ſchwerer Pfenninge zwiſchen Weihnachten und Lichtmeſſen zurück gegeben würden, dann ſolle der Zehnte von der halben Mark wieder frei ſein [67]).

§. 8.

Nach einem Corveyer Lehnsregiſter hat um das J. 1350 Henrikus von Driborg vom Stifte Corvey zu Lehn einen Hof in Nortborken bei Paderborn, den Zehnten in Reyleſſen (Reelſen) den Hof des Colonus, die Advocatie, 12 Häuſer (casas) und eine Mühle daſelbſt [68]).

Vollmar von Driborg verkauft um das Jahr 1352 dem Biſchofe Balduin von Paderborn u. a. ſeinen Hof „tho Steden", ſeinen Hof in Bedebüren, Hof und Zehnten in Erpeſſen, einen Theil des Zehntens in Eldinghus, ſein Haus in Garthus mit Aeckern [69]).

Biſchof Balduin von Paderborn bekundet, daß im Jahre 1353 der Ritter (armiger) Berthold von Dryborg, ſeine Gattin Agnes, ſowie ihre Kinder Raveno, Heinrich, Gertrud, Abele und Eliſabeth mit Einwilligung der Ritter Heinrich und Friedrich von Dryborg, ihrer Erben, verkauft haben dem Capitel der Kirche zum Busdorfe ihren Hof Rykhof in der

---

[67]) Meyer in Ficker's Driburger Taſchenbuch, S. 52.
[68]) Wigand's Archiv, VI. S. 388.
[69]) Paderborner Domarchiv.

Digitized by Google

Pfarrei Elsen bei dem Orte gelegen, der „tom Abdesbroke“ genannt wird, für 50 Mark reinen Silbers [70]).

Heinrich von Driburg, der Aelteste, und dessen Söhne, beurkunden, daß sie um das Jahr 1354 ihr Recht an den 2 Höfen zu Sirexen, welche Ludolf's von Amerungen Sohn von ihnen gehabt, an Friedrich von Driburg, Hermann's Sohn, ihrem lieben Neffen überlassen hätten [71]).

Ludolf, Johann und Heinrich, Gebrüder und Söhne des verstorbenen Ludolf's von Dryborch, verkaufen mit Zustimmung ihres Oheims (patrui) Heinrich's von Dryborch um das Jahr 1356 einem Priester zu Warburg für 40 Mark Warburger Denare ihre 2 Hufen Landes im Felde zu Wyttesingen [72]).

Mit Bewilligung des Paderborner Bischofs als Lehnsherrn verkaufen die Ritter Werner, Albert und Hermann (Brüder) von Bracle dem Paderborner Domcapitel um das Jahr 1375 das Gut „tho Nothene vor Driburg belegen“ 9 Hufen Landes haltend u. a. [73]).

Im Jahre 1380 schenkten Henrich's von Driburg beide Söhne, nämlich Henrich und Elgher von Dryborch, mit Genehmigung ihres rechten Erben Henrich's von Dryborch, des Sohnes ihres Vetters Bertold's von Dryborch und seiner Kinder, eine Mark Geldes schwerer Warburger Pfenninge, jährlicher Gülte (Zinse) aus jenem, in der Urkunde von 1349 schon erwähnten halben Zehnten dem Pfarrer Berthold zu Dryborch, seinen Nachfolgern und den Templirern der dortigen Kirche. An diese solle Jeder, der den Zehnten beziehe, alle Jahre auf Michaelistage diese Mark Geldes entrichten. Diese jährliche Gülte stifteten sie für ihres Vaters und ihrer Mutter Seele, wie für jede brennende (ghelönige) Seele.

---

[70]) Urkunde im Busdorfer Archiv im Prov.-Arch. zu Münster.

[71]) Dalheimer Arch., im Prov.-Arch. zu Münster.

[72]) Neustädter Pfarr-Archiv zu Warburg.

[73]) Urkunde im Paderborner Domarchiv.

Digitized by Google

Jeder Pfarrer von Dryborch ſolle daher alle Jahre ihrer Eltern Gedächtniß (Jartyd) und ihr eigenes begehen mit Vigilien und Meſſe, und träulich ihrer im Gebete gedenken. Geſchehe dieſes nicht vom Pfarrer, ſo ſolle ihm auch die Mark Geldes nicht werden. Würden aber ihre Erben die Mark Geldes aus dem Zehnten wieder kaufen wollen, ſo möchten dieſelben jährlich zwiſchen Weihnachten und Lichtmeſſen dem Pfarrer und den Templirern 12 Warburg'ſche Mark geben. Dieſe ſolle der Pfarrer mit Vorwiſſen ihrer Erben zu einer ewigen Mark Geldes anlegen, damit die Begehung des Gedächtniſſes (de Begantniſſe) ewig bliebe. Wenn nun die Mark Geldes gemacht ſei, dann ſolle der Zehnte wieder frei ſein. — Feſt gelobten ſie, und der angegebene Erbe Heinrich von Dryborch, Knape, Berchtold's von Dryborch Sohn, für ſich und ſeine Kinder, dieſe mit Aller Willen geſchehene Schenkung zu halten [74]).

Im Jahre 1389 iſt unter den Zeugen eines durch Schiedsrichter beendigten Streits über den Zehnten von Amerungen der Knape Friedrich von Driborch, der Alte [75]).

Johann von der Malsburg verkauft im Jahre 1392 für 2800 Goldgulden dem Biſchofe Rupert von Paderborn „alle unſe erve und gute, de van zeligen Hern Hermann van Bracle, Rittere, unde Wernere ſynen ſone, den got gnade, an uns vorſtorven unde vorvallen ſynt, — gelegen van der Hemeſſer marke wente (bis) tho Paderborn, und bynamen de ſummen geldes, dar den vorgeſchreven van Bracle zeligen twe deyl der Borg to Driborgh vore verſeet waren, unde twintich mark gheldes — in de Bede tho Driborgh," ferner alle Kornraten aus den Zehnten zu Wenekeſſen, Steinberge, Drohm (jetzt Feldrom) und Baddenhauſen; ferner 2 Theile der Dri-

---

[74]) Meyer in Ficker's Driburger Taſchenbuche, S. 53.

[75]) Kindlinger's Münſter. Beitr. Bd. III., Abth. 2, S. 239.

Digitized by Google

burger Zehnten, namentlich Sunder-Zehnten, Garthus-Zehnten, Eikge-Zehnten und Hollweger-Zehnten (Beede = Abgaben); ferner die Güter zu Hembsen, Holthusen, Blechten, Sudheim, Rheder, Herste, Siddesen, Völkersen, Dodenhausen, Holthusen beim Dringenberge, zu Schmechten und in Wernershagen; eine Hufe zu Garthus, zu Buke den Northagen, zu Seligbusen den Koldenhof und 1 Hufe zu Beken.

Der Bischof bezahlte den in der vorhergehenden Urkunde festgesetzten Kaufpreis nicht, sondern gab dem Verkäufer die so eben angekauften Güter dermaßen in Versatz, daß ihm auch zwei Theile der zur Burg Driburg gehörigen Ländereien und Dienste überlassen wurden; dagegen möge er 600 Goldgulden zur Ausbesserung der Burg gegen Berechnung verwenden, welche Auslage ihm nebst jenem Capitale bei der Einlöse ersetzt werden solle [77]).

In den ältesten erhaltenen Hebe-Registern (von 1409) der Abtei Abdinghof in Paderborn heißt es: vom Hause und Hofe Bokenuwe im Schildern, welche vor kurzem Johann von Driburg bewohnte — 4 Schillinge. [78]).

In einer Urkunde vom Jahre 1409 des Heinrich von Oyre wird Friedrich von Dryborch erwähnt [79]).

Um das Jahr 1410 war Conrad von Driburg Rector der Universität Erfurt [79a]).

---

[76]) Paderborner Domarchiv.

[77]) Paderb. Domarch. Vergl. Wigand's Archiv VI., S. 97. Item duas partes servitiorum castro Driburg appertinentium excepta tamen civitate Driburg cum servitiis et iudicio, sagt ein alter Auszug der Urkunde.

[78]) Vergl. Wigand's Archiv I., 3. Heft, S. 28. De domo et area Bokenuwe platee schildern, quam modo Johann von Driburg inhabitabat — 4 Schilling.

[79]) Zeitschr. für vaterländische Geschichte, I. Bd., S. 213.

[79a]) Daselbst, Bd. 18, S. 312.

Digitized by Google

§. 9.

Als im Jahre 1414 der Paderborner Fürst Wilhelm, (ein Herzog von Berg) und Theodorich, Graf von Mörs, zugleich zum Erzbischof von Cöln gewählt worden waren, und Fürst Wilhelm, um seine Anhänger besser zu unterstützen, nach Cöln reisete, übertrug er zuvor das Bisthum Paderborn an vier Statthalter, und zwar Dringenberg mit einem Theil des Oberstifts an Bernard, Herzogen von Braunschweig, Neuhaus (castrum novum) nebst dem Unterstifte an Bernarden von Hörde, Lichtenau und Kleinenberg an Friedrich von Driburg (welcher deshalb auch wohl als Provisor des Hochstifts genannt wird [80]), und Steinheim an Reiner von Lippe.

Mehrere eigene Leute, welche zu dem Amte des Closters Bödeken in Etteln gehörten und an Friedrich von Dryburg verpfändet waren, wurden vom Closter im Jahre 1426 wieder eingelöset. Die eigenen Leute hatten dem Closter das Geld gegeben und sie erkauften mit dieser Summe ihre Freiheit [81]).

Friedrich von Driburg, Knape, Sohn des seligen Hermann von Driburg, bekennt, daß er dem Closter Dahlheim im Jahre 1429 gegeben und erblich überlassen habe „alle myne gerechticheit unde eegendom myner guder unde Lenderye bynamen eyn gudt geleegen yn dem vorwoisteden unde vorvallen dorppe to Syreren unde vort darsulnes noch twe hoffe van Henrik van Dryborch deme godt genade, deme eeldesten unde Henrick unde Elger synen sounen, oik an my gekommen [82]). (Vergl. Urk. von 1354).

Jener Friedrich von Driburg, der vom Fürsten Wilhelm zum Statthalter über Lichtenau und Kleinenberg ernannt worden war, gab im Jahre 1430 an Erzbischof Diderich als Fürsten zu Paderborn (Vorstender des Gestichtes) alle seine vom

[80]) Steinen, Westfälische Geschichte, Th. 2, S. 547.
[81]) Wigand's Archiv, Urk. II. 4, S. 424.
[82]) Dalheimer Copialbuch.

Digitized by Google

Stifte tragende Lehngüter, als das Burglehn, Haus und Wohnung zu Lichtenau, welche er von Marschalken gekauft hatte, dann die Freigrafschaft zu Sutheym (bei Lichtenau) mit allen ihrer Dingsteden, Freiheiten und Zubehörungeu einen Hof zu Nordburgthen (Nordborchen), einen Hof zu Schlechten nebst allen Zubehörungen, mit der Bitte zurück, damit zu belehnen Conrad, Friedrich und Johann von Oynhausen, worauf dann auch Fürst Theodorich (umb bede willen Frederich's van Dryburgh) jenen Conrad, Namens seiner Brüder mit jenen Gütern zu rechten erblichen Mannslehn belehnte [83]).

In einer an den Pabst Eugen VI. gerichteten Vorstellung (vom Jahre 1431) kommen unter den Domherrn vor Heinrich von Driborgh, Archidiaconus in Steinheim, und Johann von Driborgh. Dieser Domherr Johann von Driborgh starb im Jahre 1437. Seine Güter vermachte er theils dem Bischofe, theils der Stadt Driburg, welche von ihm Gehölz, Wiesen, Jagd und Fischerei erhielt [84]).

Um das Jahr 1444 wird berichtet: Hertoge Otte van Brunswick wann den van Herse de borg Driborch aff unde brande de uet [85]), d. h. Herzog Otto von Braunschweig entriß denen von Heerse (dem Stifte Neuenheerse) die Burg Driburg und brannte sie aus. Hier ist offenbar die Burg Iburg gemeint, deren Grund und Boden ursprünglich dem Stifte Heerse gehört hatte. Wie Heerse später wieder in den Besitz der Burg gelangt war, wird nirgends angegeben. Seit dieser Zeit scheint die Iburg nicht wieder aufgebauet, sondern gänzlich verlassen zu sein.

---

[83]) Kindlinger's Münster, Beitr. Th. 3., Abth. 2, Nr. 199, S. 578.

[84]) Steinen, Westfäl. Gesch., Th. 2, S. 557., Rödder's Beschreib. des Driburger Brunnens, S. 6. An beiden Stellen ist dieser Johann von Driburg mit Unrecht als der Letzte seines Stammes angegeben.

[85]) Original-Manuscript des Domscholasters Diedrich von Engelsheim zu Paderborn in Wigand's Archiv, III., S. 183.

Digitized by Google

Der Domherr Heinrich von Driborgh lebte noch im Jahre 1451; die Lehngüter, welche er in früheren Jahren besessen hatte, trat er ab an Conrad von Driburg. Als dieser aber gegen 1450 starb, und seine Lehne nun dem Bischofe anheim fielen, belehnte im Jahre 1451 der Erzbischof Theodorich, als Bischof von Paderborn, den Gottschalk Schilder, Erbkämmerer des Stifts, mit allen diesen Lehngütern, als mit dem Dorfe Iggenhausen, dem dortigen Gerichte und dessen Zubehörungen, mit dem Burglehn zur Driburg (thor Driborg), mit dem Gute zu Himmighausen u. s. w.; jedoch so lange jener Heinrich von Driburg lebe, solle dieser die Gülten und Renten jener Lehngüter ungehindert gebrauchen (sin leven lank ohngehindert tho gebruken, und nicht länger). Als der letzte männliche Abkömmling der von Schilder'schen Familie, Clemens August von Schilder, fürstlich-münsterischer Amtsdrost, seine Lehne an den Oberhofmarschall Clemens August v. Mengersen abstand, belehnte der Fürst-Bischof Franz Egon von Paderborn im Jahre 1794 jenen Clemens August von Mengersen, in Milbehuf dessen Sohnes Friedrich Wilhelm und künftiger männlicher Descendenten mit sämmtlichen von Schilderschen Lehngütern.

Jene beiden Domherrn Heinrich und Johann von Driburg waren die letzten ihres Stammes und wurden im Kreuzgange der Paderborner Domkirche begraben, wo ihnen gleich am Eingange linker Hand Denksteine (Epitaphia) gesetzt sind. Einer derselben (vermuthlich der des Heinrich von Driburg) wurde um das Jahr 1796 ausgebrochen, auf Verwendung des Domscholasters von Elberfeld nach Driburg gebracht, und dort als ein passendes Denkmal für diesen Ort über der dortigen Kirchthür eingemauert. [86]) Auf demselben ist ein Betender in Kirchenkleidung abgebildet, vor dessen Knieen sich das Wappen der Familie von Driburg befindet. Dieses bestand in 7 Dreiecken in 3 Reihen, in den beiden obern sind in jeder 3 Dreiecke,

[86]) Meyer in Ficker's Driburger Taschenbuche, S. 00.

Digitized by Google

in der letzern nur eins; es wird angegeben, daß diese 7 Dreiecke hätten 7 Berge bedeuten sollen. Das nämliche Wappen findet sich in mehreren von den Mitgliedern der Familie von Driburg ausgestellten Urkunden, wo jene Dreiecke durch ihre Form Berge anzudeuten scheinen. Außer diesem Wappen ist auf diesem Denksteine aber weder Inschrift noch Jahrszahl gut zu erkennen. — Das Grabdenkmal des Johann von Driburg befindet sich noch im Kreuzgange der Domkirche; an diesem ist die Inschrift, [87]) Todesjahr und Wappen deutlich. Letzteres ist unter einem Helme, worauf ein Adler abgebildet ist.

§. 10.

Während das edle Geschlecht der Ritter von Driburg immer mehr an Ansehen und Besitzthum verlor, wie die vielen mitgetheilten Verkaufs-Urkunden bekunden, und endlich in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts ganz ausstarb, hatte sich die Ansiedlung, welche sich um die Burg der Ritter gebildet hatte, allmälig zu einer Stadt emporgeschwungen, wahrscheinlich schon im 13. Jahrhunderte. Da durch ein Unglück ihre Urkunden vernichtet waren, so wurden ihre Rechte im Jahre 1345 durch folgende Urkunde erneuert und bestätigt.

„Wir Balduin, bei der Gnade Gottes Bischof des Stifts zu Paderborn, bekennen und bezeugen offenbar im gegenwärtigen Briefe, da unsere lieben Bürger und Gemeinheit unserer Stadt zu Driburg ihre Briefe, worin ihr Recht, das sie von der Zeit an gehabt haben, daß (in welcher) die Stadt von Driburg erst befreiet (mit Freiheiten begabt) und gemacht wurde, beschrieben stand, von (durch) Unglück verloren hat, daß wir mit Willen und Einwilligung des Herrn Otto, Dompropstes, Friedrich's, Domdechants und des gemeinen Capitels zu Paderborn ihnen ihr Recht und ihre Briefe erneuert haben, wie

[87]) Anno 1437 die beati Stephani papæ obiit Johannes de Driburg, huius ecclesiæ canonicus, cuius anima requiescat in pace. Renovatum 1625.

Digitized by Google

folgt: Zum ersten haben wir ihnen gegeben und geben ihnen das weltliche Gericht halb, so daß sie alle Brüchte (Strafgelder), welche in der Stadt von Worten oder Werken fallen, sie seien klein oder groß, sollen halb haben. Und die größte Geldstrafe, die ein Bürger in der Stadt mag zahlen, ist vier Schillinge, und die kleinste ist sechs Pfennige. Das ist die Größe der Geldstrafen, die ein Bürger innerhalb der Stadt mag zahlen und nicht weniger und nicht mehr. Ferner soll man die Bürger vor kein Gogericht weiter laden, als vor ihr Thor.[88]) Ferner wir oder unsere Nachkommen sollen ihnen setzen einen Richter, der ihr Mitbürger zu Driburg sei, und der Richter soll wachen (Wachdienste thun) und Schatzung geben und thun mit ihnen, was ihnen zu thun ist, wie ein anderer Bürger.

Ferner wenn der Kirchherr (Pfarrer) welcher in der Stadt zu Driburg ein Kirchherr ist, auch zugleich Archidiakon über die Stadt zu Driburg ist, so soll man keinen Mann, der in der Stadt Driburg Bürger und wohnhaft ist, um kein geistliches Vergehen laden vor keinen Archidiakon, noch vor ein geistliches Gericht, über welches wir oder unsere Nachkommen Gewalt haben, als vor den Kirchherrn zu Driburg selbst.

Ferner wer in die Handwerker-Innung tritt in derselben Stadt zu Driburg, [soll drei Pfennige zahlen], der dritte Pfennig ist unser und unserer Nachfolger, die (übrigen) zwei sollen der Innungs-Genossen sein; fallen aber besondere Brüchte (Einnahmen) in der Innung vor, die sollen der Innungs-Genossen (Eigenthum) und nicht unser oder unserer Nachfolger sein, sondern mit diesen Geldern sollen sie bessern die Beleuchtung in der Kirche.

---

[88]) Die ungebotenen Gogerichte wurden 3 Mal im Jahre an ein für alle Mal festgesetzten Tagen und an bestimmten Malstätten gehalten. Indem Driburg zur Stadt erhoben wurde, erhielten die Bürger das Privileg, daß sie nur dann beim Gogerichte zu erscheinen brauchten, wenn es vor dem Thore ihrer Stadt gehalten wurde.

Digitized by Google

Ferner, gibt ein Bürger oder eine Bürgerin einem andern Schuld (verklagt..) wegen Hab und Gut in der Stadt zu Driburg, so mag er (sie) den andern überweisen und überführen selb dritte ... oder mit dem Richter (mit dem Urtheile des Richters),.. keine Gäste (Auswärtige) sollen Zeugniß führen (als Zeugen zugelassen werden) in derselben Stadt zu Driburg.

Ferner wer Bier brauet in der Stadt zu Driburg, der soll uns oder unsern Nachfolgern sechs Pfennige geben und zwei Pfennige von der Tonne Biers, das man von außen in die Stadt zu Driburg fährt, es sei wenig oder viel .....

Ferner haben die Bürger zu Driburg sechs Stätten und andere Stätten, welche an der Mauer liegen, diese geben uns und unsern Nachfolgern keinen (Haus-) Zins.

Ferner sind alle Gärten und Wiesen außerhalb der Stadt zinsfrei; wäre es aber daß der Pflug darüber ginge, so sollen sie Zehnten geben im dritten Jahre und im dritten Gange.

Ferner Waldemey (Weideplatz im Walde), wo die gelegen ist, die mögen sie gebrauchen so, wie sie von altersher gethan haben.

Ferner, wollte ein Bürger gegen einen Auswärtigen Arrest anlegen und könnte den Richter nicht gleich antreffen, so mag er mit Zuziehung eines Mitbürgers den Arrest vorläufig anlegen, bis die Sache an den Richter gelange.

Ferner, haben die Bürger einen eigenen Wald, den mögen sie benutzen, wie sie von altersher gethan haben.

Ferner mögen sie auf dem Walde allerlei Holz hauen zu ihrer Were (Hause), ausgenommen Eichen- Buchen- und Eschenholz und mögen gebrauchen das Gras auf dem Walde, ausgenommen das, welches wir lassen abstecken und bezeichnen oder freies und ausgesprochenes Holz und Gras, welches wir an Schwaney gegeben haben.

Ferner mögen sie bebauen alles wüst liegende Land, das uns oder unsern Nachfolgern gehört, um des bloßen Zehntens.

Ferner mögen sie Steine und Lehm graben und vor ihrem Lande Graben ziehen, ohne Brüchte zu zahlen.

Digitized by Google

Ferner wer das Stadt Bier-Maaß bricht (verfälscht), der soll uns, unsern Nachfolgern und der Stadt zwei Pfennige geben, und dem, der es anzeigt, einen Pfennig.

Ferner, wer vier Schillinge, das ist die höchste Strafe, zahlen muß, der mag, wenn er kein Geld oder keine Bürgen hat, sein Weichbildsgut setzen (als Pfand) für das Strafgeld so lange, bis er mit dem Richter sich einigt.

Ferner, wer in derselben Stadt besitzt Jahr und Tag ein Weichbildsgut ohne rechten Anspruch, dem steht sein rechtes Weichbildsgut, das er in Besitz hat, näher zu behalten, wenn es ihm Jemand wegnehmen wollte, es sei denn, daß der, welcher den Anspruch erheben sollte, nicht im Lande wäre.

Ferner werden die Bürger vor dem Richter uneinig unter sich um Recht oder um Urtheil, so sollen sie (die Sache) vor ihren Rath bringen, daß er sie entscheide; kann er sie aber nicht entscheiden, so sollen sie dieselbe an den Rath zu Paderborn bringen, wo sie ihr Recht suchen sollen; der soll (dann) entscheiden mit Rechte.

Ferner sollen wir und alle unsere rechten Nachfolger die Bürger zu Driburg bei allen ihren vorbeschriebenen Rechten und bei allem alten weltlichen Rechte belassen, das sie gehabt haben von da an, daß (wo) die Stadt mit Freiheit begabt und (zur Stadt) gemacht ward, was sie beweisen mögen, was (immer) Recht ist. Und wir und alle unsern rechten Nachkommen sollen sie darin nicht beengen (ihre Rechte schmälern).

Zum Zeugnisse (Beurkundung) aller dieser vorbeschriebenen Rede ist dieser Brief besiegelt mit unserm und unsers Capitels Siegel. Und wir Otto, Domprobst, Friedrich, Domdechant, und das ganze Capitel zu Paderborn, weil alle diese vorbeschriebene Rede mit unserm ganzen Willen und Einwilligung geschehen ist, so haben wir diesen Brief mit unseres Capitels Siegel besiegelt, der geschrieben ist nach Gottes Geburt als man schrieb tausend Jahr dreihundert Jahr in dem fünf und vierzigsten Jahre, des Sonntags, da man singt: Misericordia Domini."

Digitized by Google

§. 11.

Da es für Viele von Interesse sein dürfte, die Sprache des 14. Jahrhunderts mit der jetzigen zu vergleichen, so möge hier der Wortlaut des Originals folgen:

Wy Balduin bi der Gnade Godes Biscop des Stichtes to Paderborr bekennet und betüget openbar in desem jeghenwordighen Breve, want unse liven Borgher unde Menheyd unser Stat to Driburch ir Breve, dar ir recht, dat se van der tyd hebbet ghehat, dat de stat van Driburch erst ghevriget und ghemaket ward, inne bescreven stond, van unghelücke vorloren hebbet, dat wi bi willen, und mit ganser vulbord Heren Otten des Doemproveste, Heren Frederikes des Doemdekenes unde des ghemenen Capitels to Paderborn em ir recht, unde ir Breve hebbet vernyget al dus. — Tho deme irsten hebbe wi en ghegheven unde ghevet en dat wereltlike gherichte half, also dat se alle Broke, de in der stat van worden oft van werken vallen, se sin luckt oder grot, solen hebben half. Unde de meste Broke, den eyn Borghere binnen der stat mach breken, is veer scillinege, und de myneste Broke is ses Pennyncge. Dit is de Grote dier Broeke, deen eyn Borghere binnen der stat mach ghebreken unde noch minre noch merer. — Voerdmer scal men de selven Borghere mit neneme Gogherichte vorder laden, dan vor ir Dore. Vordmer wi eder unse rechten Nakomelinege scolen em setten eynen richter, de ir Borghere to Driburch si, und de Richter scal waken unde scoten, unde doen mit en, des en to doende is, also eyn ander Borghere. — Voerdmer wennt de Kerchere, de in der stat to Driburch eyn Kerchere is, selven Archidiaken over de stat to Driburch is, sone scal men neynen man, de in der stat to Driburch is Borgher, unde wonenthaftich is, umme nenen gheystliken Broke laden vor nenen Archidiaken noch vor nen gheystlich recht, des wi ofte unse Nakomelinge weldich sin, dan vor den Kercheren to Driburch selven. — Voerdmer de der Hantwerken

Digitized by Google

Hanze winnet, in der ſelven ſtat to Driburch, de dridde Pennync de is unſe, unde unſer Nakomelinge; de twene ſcolen der Hanze noten weſen: vellen aver Broke in der Hanze ſunderlikes, de weren der Hanze noten ſunderlikes unde unſe nycht, oder unſer nakomelinge nicht, mer mit den Broeken ſcolen ſe beteren dat Gheluchte in der Kerken. — Voerdmer gheve eyn Borgehere offte eyn Borgerſche eyn Anderen ſcult, umme hevelic Goed in der ſtat to Driburch, de mach den anderen vertüghen, und overgan ſelf dridde .. er alleyne mit deme Richter .... nene gheſte moghen tuch voren inderſelven ſtat to Driburch. — Voertmer we eyn Beer bruwet in der ſtat to Driburch, de ſcal uns oder unſen Nakomelingen ſes Pennyncge gheven, unde twene Pennyncge van deme leghelne Beers, dat men utwendich in de ſelven ſtat to Driburch voert, et ſi luckt oder groet ..... Jare, dar ne ghevet men nicht af. — Boerdmer hebbet de Borghere to Driburch ſes ſtede unde andere ſtede de bi der muren klevet, de gheldet uns oder unſen Nakomelingen nenen Tins. — Voerdmer al de Garden unde al de weſe buten der ſtat, de ſint tins vri. weret aver alſo dat de ploch darover ghienge, ſo ſcolden ſe tegheben gheven inme dridden Jare unde inme dridden ghiencge. — Voerdmer Woldeme, wo de ghelegen is, der moghen ſe ghebruken alſo alſe van oldes hebbet ghedan. — Voerdmer wolde eyn borghere eynen utman bekummeren, mochte he des richters nicht hebben, ſo mochte he en mit eynen ſine borghere bekummeren, went an den richtere. — Voerdmer hebbet de borghere eyn egen holtede, des moghen ſe ghebruken alſo ſe van oldes hebbet ghedan. — Voerdmer moghen ſe up deme Wolde aller hande holt houwen to irer geworincge ane Eken, boken unde eſchen hold unde moghen bruken des graſes up deme Wolde, ane dat wi latet utſteken und merken ofte vrigen utgeſproken holt und gras, dat wi to ſuanecge hebbet ghegheven. — Voedmer moghen ſe vruchtigen al woſte lant dat

unſe eder unſes nakomelinges is umme de bloten tegheden. — Voerdmer moghen ſe ſtene unde lemen laten graven, unde vor ir land graven ane broeken. — Voedmer we des ſtades beer mate breket de ſal uns oder unſeme nakomelinge unde der ſtad twene pennynge, unde ſcal dem Wroghere eynen pennyne gheven. — Voerdmer we veer ſcillinge, dat de hogheſte Broke is breket, hevet he nen ghelt, oder nene borghen, de mach ſin wicholdegot ſetten vor den broke alſo lange, went he mit den richtere deghedinget. — Voerdmer we in der ſelven ſtat beſit jar unde dach in wicbelde goede ane rechte bisprake, deme ſteyd ſin rechte wiebolde goed, dat he in Weren hevet, naer to behaldene dan et jenman em entforen moghe, Jt ne were, dat de, de anſprake doen ſcolde, binnen landes nicht ne were. — Voerdmer worden de borghere vor deme richte ſcelaftich under ſich umme recht, eder umme ordele, dat ſcolden ſe vor iren rat bringhen, dat ſe dat ſcededen, kunden ſe aver des nicht ghesceden, ſo ſcolden ſe dat bringhen an den rat to paderborn, dar ſe ir recht ſoken ſcolen, de ſcoldent vorſceden mit rechte. — Voerdmer ſcole wi unde al unſe rechten nakomelinge de borghere to driburch bi al deſſen vorſcreven rechte unde bi al deme alden wereltliken rechte laten, dat ſe hebbet ghehat van des, dat de Stat to Driburch irſt ghevriget unde ghemaket wart, dat ſe bewiſen moghen alſo eyn recht is. Unde wi unde alle unſe rechten nakomelinge en ſcolen ſe dar nicht an enghen. — Jn eyn ghetuchniſſe al deſſer vorſcreven rede is deſſe bref beſeghelt mit unſen unde unſes capitels ingheſeghele. — Unde wi Otto Doemproveſt, frederic Doemdeken unde dat ganſe Capitel to paderborn, went alle deſſe vorſcreven rede mit unſen ganſen willen unde Vulbord ghеſcheen ſin, ſo hebbe wi deſſen bref mit unſes Capiteles ingheſeghele beſeghelt, De gheſcreven is na godes bord alſo men ſcrivet duſent Jar drihundert Jar in deme viffe unde vertegheſten Jar des ſundaghes, alſo men ſinget Miſericordia Domini.

Digitized by Google

Sowie die erste Entstehung, so ist auch die weitere Entwickelung der Stadt Driburg in Dunkel gehüllt, da sich fast gar keine Nachrichten über dieselbe erhalten haben. Aus dem eben mitgetheilten Bestätigungsbriefe des Bischofs Balduin geht hervor, daß die Stadt schon im J. 1345 mit Mauern und Thoren versehen war; aber doch scheint sie noch im J. 1434 eben kein bedeutender Ort gewesen zu sein; denn als in diesem Jahre die Stände des Paderborner Landes in einer an die Kirchenversammlung zu Basel gerichteten Vorstellung dieses Bisthum nach allen seinen Bestandtheilen beschrieben, um die Angaben ihres Fürsten Theodorich, der das Bisthum mit Cöln vereinigen wollte, zu widerlegen, und deshalb fast alle damaligen Landstädte und viele andere Orte in einer ausführlichen Beschreibung anführten, wird doch weder Iburg noch Driburg erwähnt; obgleich fast alle unsere jetzigen, damals schon mit Mauern umgebenen Städte selbst Flecken mit vielen Bemerkungen aufgeführt sind. — Im 30jährigen Kriege hatte die Stadt viel zu leiden, und wurde im J. 1632 niedergebrannt; in einem andern großen Brande im J. 1680, wo fast die ganze Stadt mit dem Pfarrhause abermals abbrannte, verlor sie auch alle ihre alten Schriften und Urkunden, wie auch den vom Bischof Balduin ertheilten Bestätigungsbrief ihrer Rechte, weshalb sie sich im J. 1783 eine vidimirte Copie von dem im Domarchive befindlichen Originale ertheilen ließ, welche noch jetzt in Driburg aufbewahrt wird. — Bis zu Ende der fürstbischöflichen Regierung im J. 1802 gehörte die Stadt Driburg mit zu den Paderbornschen Landtagen, wohin sie jährlich ihren Bürgermeister sandte.

Digitized by Google